

2008 wird gentechnikfrei

- So oder so!

Fast wöchentlich Meldungen über ungeklärte Beimischungen gentechnisch veränderter Nahrungsmittel im Essen, Enthüllungen über Mauseheleien zwischen Ministerien, EU-Gremien und Konzernspitzen - und dabei immer weniger Berichte über die Lage der Landwirt/Innen und Verbraucher/Innen in den Regionen der Welt, in denen der Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen schon weit vorangeschritten ist. Es wären auch keine Erfolgsmeldungen: Der Hunger nimmt zu. Monokulturen zerstören Regenwälder und Ackerland, immer häufiger muss zur Giftspritze gegriffen werden. Bäuer/Innen werden verdrängt. Hohe Selbstmordraten. Es wird Zeit, dass diese auf Profit und Machtausbau ausgerichtete Technologie wieder verschwindet. Doch von Politik und Wirtschaft ist das nicht zu erwarten. Menschen haben dort noch nie viel gezählt, die Umwelt auch nicht. Wenn harte Interesse durchzusetzen sind, wurden Atomkraftwerke, Gentechnik, Rhein-Main-Donal-Kanäle, Flughäfen oder Kriege einfach gemacht - egal, wie viele dagegen waren. Doch der Widerstand gegen die Gentechnik hat zugenommen. Nach zögerlichem Beginn von Aktionen, Feldbefreiungen und Sabotage dehnten sich 2006 und 2007 die Aktionen stark aus. Daher steht 2008 an, die Sache zum guten Ende zu bringen: Auch wenn Monsanto, Bayer & Co. heulen werden ob der verpassten Millionen für ihre Vorstandsgehälter - es sollte Schluss sein. So oder so.

Ausgangspunkt war eine von der Museumsinsel gestartete Demonstrationen, von der sich im Verlauf zahlreiche Gruppen trennten, die eigene Aktionen gegen Gentechnik durchführten - darunter Mars-TV Reportageeinheiten, die Rebel Clowns Army und ein Chor. Das seltsame Ende: Der Demoanmelder stand lange allein unter dem S-Bahnhof Friedrichstraße - geschützt von einem massiven Polizeiaufgebot, das brav die komplette Straße abriegelte und das tat, was sie sollte: Stoisch ihrem Befehl folgen. Alle Kleingruppen konnten unbemerkt davonkommen und ihre Aktionen machen.

Wo bisher der Bundesverband Deutscher Pflanzenzüchter residierte, soll etwas Neues geschaffen werden - durch eine Bürobesetzung. Dieser Versuch scheiterte zunächst, so dass die Aktivist/Innen das „Büro zur Abschaffung der Gentechnik“ vor dem Büro errichteten (Reinhardtstraße 27a, 10117 Berlin). Zwecks Werbung kletterten einige Leute an der Fassade empor und auf einen Laternenmast, um dort große Transparente zu befestigen

„Endlich! Deutschland wird 2008 gentechnikfrei - so oder so!“ hieß es im Aufruf zum Jahresstart der Kampagne.

Mit einer Kletteraktion am Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL), Straßentheater und Mars-TV ... im Schneefall. So startete der erste Aktionstag gegen Gentechnik am 1. Januar 2008 in Berlin. Die neue Zeitung wurde verteilt und das Transparent "2008 wird gentechnikfrei - so oder so" über dem BVL-Eingang angebracht.



Die Aktionen waren als Auftakt zu mehr geplant. Überraschend konnte die Kletteraktion an der BVL-Fassade über eine Stunde ungestört verlaufen - keine grünen Männchen erschienen. So wurde ein großes Transparent aufgehängt und verschiedene Leute verzierten das Gebäude. In Straßen der Umgebung waren Theatergruppen und ein Mars-TV-Team unterwegs.

Am 2. Januar 2008, gingen die Aktionen weiter und demonstriert wurde auch. "Unter den Linden" zur Friedrichstraße und dann Richtung Oranienburger Tor. Schon für den Demoverlauf waren vielfältige Aktionen geplant - danach ging es an mehreren Orten und mit unterschiedlichen Aktionen weiter.

Auch anderenorts gab es natürlich Aktionen.

"2008 wird gentechnikfrei - So oder so!" lautet auch die Forderung auf einem Banner, das Gentechnik-GegnerInnen am morgen am Schornstein des Agrobiotechnikums in Groß-Lüsewitz nahe Rostock entrollten. Das Agrobiotechnikum beherbergt zahlreiche Gentechnik-Firmen. Durch die hier gebündelte Forschung mitsamt Freilandversuchen ist Groß Lüsewitz ein Zentrum für die Durchsetzung von Gentechnik.

"Die weltweiten ökologischen und sozialen Risiken der Einführung der Agrogentechnik sind kaum zu rechtfertigen. Trotzdem wird im Agrobiotechnikum versucht, Tatsachen zu schaffen" kommentierte Günther. Dabei seien die meisten Argumente der Gentechnik-Lobby vorgeschoben. „Die Gentechnik kann das Welthungerproblem nicht lösen, da der Welthunger kein Produktionsproblem, sondern ein Verteilungsproblem ist.“ So werde weltweit bereits doppelt so viel Nahrung produziert wie notwendig. „Wenn noch mehr Nahrung produziert wird, werden noch mehr Lebensmittel in den Lagerhäusern verrotten oder verbrannt werden, denn in den Hungerländern wird immer noch niemand dafür bezahlen können!“

Laut Günther sind auch die angeblichen positiven ökologischen Folgen nicht real. So sei seit der Einführung von spritzmittelresistenter Soja in Argentinien der Verbrauch von Spritzmitteln nicht wie von den Konzernen behauptet gesunken, sondern gestiegen. „Das Einzige, was sich durch gentechnisch manipulierten Soja in Argentinien verbessert hat, ist die Bilanz von Monsanto!“

1. Gerstefeld in Giessen (Hessen)

Eigentlich sollte genau an der Stelle, an der der Turm steht, Gentechnisch veränderte Gerste ausgesät werde, aber soweit haben wir es diese Jahr gar nicht erst kommen lassen.

Wurde das Feld im Jahr 2006 zunächst durch eine offenen Feldbefreiung stark beschädigt und im nächsten Jahr, trotz massiver Überwachung (Umzäunung, Überwachungskamera, Wachleute, Wachhund und regelmäßiges streife fahren der Polizei) weitgehend zerstört, wollte man dieses Jahr nicht darauf hoffen.

In der Nacht auf Montag den 31. März haben wir das Feld einfach besetzt - einen ca. 10 Meter hohen Holzturm (Tripod) auf der Versuchsfläche errichtet, auf dem sich klettererfahrene Aktivist/Innen anketten konnten, und direkt unter dem Turm einen 600 Kilo schweren Betonblock mit Bodenanker angebracht, der ebenfalls die Möglich zum anketten bot. Rundherum verkünden Schilder frech, dass auf dem Feld nun eine "Gentechnikfreie Zone" eingerichtet sei und unbekannte luden zum "Tag der offenen Tür" auf dem Feld der Universität ein.

Mit der Aktionsform wollten wir an eine erfolgreiche Tradition des Gentechnikwiderstandes in Hessen anknüpfen. Mitte der 90er Jahre waren jahrlang Felder in Melbach (Wetterau)

Wir wollten dieses Ziel ein zweites Mal erreichen. „Wenn die Universität auf ihre Risikospielechen mit den profitorientierten Technologien verzichtet, könnte Hessen erneut gentechnikfrei werden“, formuliert eine Besetzerin ihre Hoffnung - und fügt nach einigem Überlegen an: "Luftballons und Postkarten werden nicht reichen, um das zu schaffen! Und letztlich reicht auch ein gentechnikfreies Hessen nicht!"

Am Folgetag der Besetzung war der Versuchsleiter Prof. Kogel, der gleichzeitig Uni-Vizepräsident ist, zunächst für die Presse nicht zu sprechen. Am Nachmittag dann verkündete er, dass ohnehin kein Versuch mehr geplant sei. Eine Begründung dafür lieferte er nicht. Mit einer noch bemerkenswerteren Ankündigung wartete Versuchsleiter Kogel nach den ersten Besetzungstagen auf. Er wollte, so meldete die Gießener Allgemeine am Mittwoch, den Versuch in die USA verlegen. Dort müssten die Felder nicht einmal angemeldet werden. Daran kamen aber sofort Zweifel auf, denn ob deutsche Fördergelder überhaupt in den USA eingesetzt werden können, ist mehr als fraglich.

in Iba (bei Bebra) durch eine ähnliche Aktion vor der Aussaat gentechnisch veränderter Pflanzen geschützt. Die Besetzungen erzeugten eine große Aufmerksamkeit. In allen Fällen solidarisierten sich damals die meisten BewohnerInnen aus umliegenden Orten mit den AktivistInnen. Der Erfolg gab ihnen recht: Nachdem es zusätzlich, z.B. in Rauischholzhausen, zu Feldbefreiungen gekommen war, mieden Gentechnikfirmen schließlich Hessen ganz für ihre Versuche.

Zudem beinhaltete der Versuch die Beobachtung der Auswirkungen einer der beiden Sorten auf Bodenpilze über die gesamte Versuchsdauer - den Boden also mit in die USA nehmen?. Widersprüchlich waren zudem spätere Äußerungen des Uni-Präsidenten Hormuth, der behauptete, der Versuch werde generell abgeblasen



• • •

Die plötzlichen Aussagen der Unileitung zur Aufgabe des Versuchs erschienen noch aus einem anderen Grund unglaubwürdig. Genehmigt und mit Mitteln der Bundesregierung gefördert wurde nämlich ein dreijähriger Versuch. Für 2008 stehen 122.000 Euro im Förderplan des Forschungsministeriums, die bei einer Aufgabe des Versuchs sicherlich verfallen würden, wenn nicht sogar der gesamte Versuch in Frage gestellt wäre. Prof. Kogel hatte 2007 zudem angekündigt, 2008 auf jeden Fall mit dem umstrittenen Versuch weitermachen zu wollen. In mehreren Verlautbarungen und Interviews hatte er erklärt, dass ein drittes Jahr für viele der Forschungen nötig sei. Wieso das nun nicht mehr gelten soll, verstanden wir nicht.

Für uns machte das die Sachlage nicht klarer. Wir konnten nicht ausschließen, dass hier nur getrickst wurde, um uns zum Verlassen der Fläche zu verleiten. Also blieben wir weiter und bauten unser Camp aus und forderten "Die Uni-Leitung soll den Versuch durch entsprechende Mitteilung an die Genehmigungsbehörde offiziell und ganz beenden, das nachweisen und zudem verbindlich und öffentlich erklären, den Versuch nicht fortzuführen!" Nur damit könnten sicher weitere Trickereien verhindert werden - etwa die, den Versuch nur für ein Jahr auszusetzen und dann 2009 durchzuführen.

Das Versuchsfeld Feld in Giessen ist einer der Standorte in Deutschland, auf denen teure, riskante und dem Profit weniger Konzerne und Karrieristen dienende Freisetzungversuche laufen sollen. Ziel ist, neben den bereits für den Großflächenanbau freigegebenen Sorten wie dem Mon810-Mais weitere Sorten zu entwickeln, zu patentieren und dann profitabel verkaufen zu können.

„Wir haben dieses Feld als Symbol ausgewählt, weil es ein schillerndes Beispiel für eine verlogene Propaganda um scheinbare Biosicherheit und unabhängige Forschung ist. Zudem ist Gießen im Westen die Stadt mit den meisten und riskantesten Genversuchen.

Unser Blick war aber nicht auf Gießen beschränkt: "Dieses Feld wäre nur ein Standort unter vielen Genfeldern in Deutschland. Angetrieben von Gentechnik-Großkonzernen und karriereorientierten ForscherInnen breiten sich die industrielle Landwirtschaft und Agrargentechnologie immer mehr aus. Wir brauchen mehr Widerstand in allen Formen - von Feldbefreiungen bis zu gentechnikfreien Regionen!"

Nach drei Wochen verkündete die Uni, dass sie nicht weiter vorhabe, den Versuch durchzuführen. Uns dämmerte nur langsam was wir noch erreichen konnten. Nachdem im März ein mit gentechnisch veränderten Mais geplanter Sortenversuch der UNI Giessen durch Bürgerprotest in Rauschholzhausen verhindert wurde und auch in Niedermöllrich die geplante Aussaat der Firma Monsanto mit gentechnisch veränderten Mais ebenfalls durch Bürgerprotest verhindert wurde, blieb nur noch ein Feld in Hessen übrig.

Nachdem wir das Versuchsfeld der UNI in Gießen zum Nutzen aller in einen Bürgerpark umgewandelt hatten, verschwanden wir mit Sack und Pack, und auch den Betonblock nahmen wir wieder mit, zurück blieb nur der mahnende Turm,

Neben der Entwicklung neuer Sorten sollen hier auch Methoden zur Manipulation von Pflanzengenen entwickelt werden, wurde im Vorfeld der Aktion recherchiert. Die vom Versuchsleiter benannte Biosicherheitsforschung ist vorgeschoben, um die wahren Versuchsziele zu vertuschen.

um knapp eine Woche später auf dem letzten geplanten Feld in Hessen aufzutauchen.



In Gießen sollten zwei Gerstenlinien ausgebracht werden, die insgesamt vier fremde Gene enthalten. In die erste Gerstenlinie wurde ein Gen eingebracht, welches das Enzym Glukanase erzeugt. Mit deren Hilfe wird Glukan, eine wichtige Stützsubstanz der Zellwende der Gerste abgebaut, was zu einer Verbesserung der Verdaubarkeit für Hühner und einer Verbesserung der Braueigenschaften der Gerste führen soll. In die zweite Gerstenlinie wurde ein Gen eingefügt, welches das Enzym Chitin, ein wesentlicher Bestandteil der Zellwände von Pilzen, zersetzt und die Pflanze dadurch widerstandsfähiger gegen Pilze machen.

2. Maisfeld in

Oberboihingen (BaWü)

Vier Tage nach der Besetzung in Giessen kam Jubel auf, als wir hörten, dass ein weiteres Feld besetzt wurde, in Oberboihingen bei Stuttgart. Schon eine Woche später war die Auseinandersetzung dort entschieden ... die FH Nürtingen verkündete eine fünfjährige Pause aller Feldversuche und verordnete sich selbst eine Zeit des Nachdenkens.

In der Nacht von Donnerstag auf Freitag den 4. April wurde also das 2. Gentfeld dieses Jahres besetzt. In Oberboihingen bei Tübingen wollte die FH Nürtingen gentechnisch veränderten Mais zum wiederholten Mal auspflanzen. Bei diesem Versuch sollte die Wirkung gegen Schimmelpilze bei MON810-Pflanzen mit konventionell gezüchteten Pflanzen verglichen werden. Nicht anders als Prof. Friedt in Gießen schreckt auch Prof. Schier nicht vor der Aussaat von Monsanto-Produkten zurück. Nachdem das Feld schon zweimal zerstört wurde, wurde sich auch hier vorgenommen, den Mais dieses Jahr erst gar nicht aufs Feld zu lassen.

Ein ca. 12 Meter hoher dreibeiniger Turm und ein mit Beton gefülltes Fass wurden auf dem Acker errichtet, an dem sich im Falle einer Räumung AktivistInnen anketten wollten. Nach dem Aufbau schien dies auch gleich nötig geworden zu sein, da nach und nach

Am folgenden Montag empfing die Ko-Rektorin Frau Niederdrenk-Felgner und der Pressesprecher der FH Herr Schmöcker einige BewohnerInnen des besetzten Feldes. Die AktivistInnen überreichten einen offenen Brief, der an Direktor Ziegler und den Versuchsleiter Prof. Schier gerichtet war. Sie forderten die Einstellung der Freilandversuche mit gentechnisch veränderten Pflanzen an der FH Nürtingen-Geislingen, andernfalls blieben sie so lange auf dem Acker bis eine Aussaat dieses Jahr nicht mehr möglich sei.

Dabei teilte die Ko-Rektorin den AktivistInnen mit, dass von der FH keine polizeiliche Räumung des Feldes ausgehe, bis man in einen Dialog getreten sei. Dafür bot das Rektorat den AktivistInnen ein Gespräch an. Allerdings könne das Rektorat Prof. Schier die gentechnologische Arbeit nicht verbieten. Sie stelle sich, unabhängig von der persönlichen Meinung des Rektorats, hinter ihren Lehrenden, da er sich innerhalb des gesetzlichen Rahmens bewege. In diesem Zusammenhang stellten die



s i e b e n
Polizeiwagen
erschieden.
Doch außer
Personalien-
kontrollen und
k l e i n e
Pöbeleien von
Seiten der
P o l i z e i
g e s c h a h
nichts. Nach
einem Gespräch
mit dem Ver-
suchsleiter
der FH am
Morgen zogen
auch die
Polizeiwagen
wieder ab und
seitdem wuchs
und gedieh das

Camp. Langsam machte man es sich auf dem Feld gemütlich. Eine Radrallyebahn nahm langsam Formen an, über die Volxküche wurde man mit leckerem Essen versorgt. Der weithin sichtbare Turm und das Zirkuszelt bildeten bunte Farbtupfer in der Landschaft. Auch über Unterstützung von außen konnte man sich nicht beklagen: Solidarische Landwirt/Innen versorgen die Besetzer mit Lebensmitteln und Transportmöglichkeiten, immer neue Menschen aus der Umgebung kamen vorbei, um das Spektakel von Nahem zu betrachten oder gleich zu bleiben. Sogar eine Gruppe FH-Studierender kam bis zum Feld und mit einigen entwickelten sich sehr verständnisvolle Gespräche.

AktivistInnen der Aussage von Prof. Schier, der sie in den Medien als „Kriminelle“ bezeichnete, ihre eigene Überzeugung gegenüber: Wenn wissenschaftliche Forschung unwiderruflich in das Ökosystem Erde eingreift, müssen die Menschen das Recht haben, Einspruch zu erheben und sich dagegen zu wehren.

Nach fünf Tagen, am 9 April, erklärte die HfWU-Nürtingen, die Versuche mit Monsanto-Gen-Mais einzustellen und die kommen fünf Jahre keine Versuch mit gentechnisch veränderten Pflanzen durchzuführen. Um diesen Erfolg zu feiern, blieben die Besetzer bis Samstag, um dann Sonntag ihr Camp in aller Ruhe abzubauen.



3. Rübenfeld in Northeim (Niedersachsen)

In den frühen Morgenstunden des 12. April besetzte eine Gruppe von 15 Personen dann einen Acker bei Northeim, auf dem der Anbau von gentechnisch veränderten Zuckerrüben vorgesehen war. Verantwortlich für diesen Versuchsanbau ist die KWS Saat AG mit Sitz in Einbeck. Schon 1998 konnte durch die Besetzung eines KWS-Versuchsfeldes die Aussaat von Gen-Pflanzen verhindert werden. Nach der erfolgreichen vorausgegangenen Feldbesetzung in Oberbohingen hofften die Besetzer, dass auch die KWS einsieht, dass ihre Gentec-Experimente ein Ende haben müssen.

Am 27.11.2007 gab die KWS Saat AG bekannt, u.a. auf dem jetzt besetzten Feld bei Northeim gentechnisch veränderte Zuckerrüben freisetzen zu wollen. Diese so genannte "Roundup Ready"-Zuckerrübe entwickelte die KWS gemeinsam mit dem US-Saatgutkonzern Monsanto. Beim Einsatz des Monsanto-Giftes "Round up" werden alle Pflanzen abgetötet bis auf jene gentechnisch manipulierten Zuckerrüben.

Mit ihrer Kritik an der Freisetzung dieser Rüben waren die BesetzerInnen nicht allein: Kurz nach der Bekanntgabe des Vorhabens wurde im Stadtrat von Northeim im Dezember 2007 eine Resolution gegen die geplanten Freisetzungsversuche verabschiedet.

„Wir haben uns zu dem Schritt entschlossen dieses Feld zu besetzen, um die Aussaat von gentechnisch veränderten Zuckerrüben zu verhindern. Diese

Mit ihrem bunten Programm wollten die Besetzer mit der Bevölkerung und den MitarbeiterInnen der KWS ins Gespräch kommen. „Wir sind dialogbereit, halten aber an unserem Ziel fest: Wir bleiben so lange auf dem Acker, bis wir eine schriftliche Zusage der KWS haben, von ihren Versuchen zurückzutreten. Wir fordern die KWS auf, ihre Gentechnik-Forschung einzustellen und ihr Potential zur Erforschung und Erhaltung alter und angepasster Nutzpflanzensorten einzusetzen.“, so Mirjam Anschütz, Feldbesetzerin und Studierende an der GfK Kassel.

Nach 17 Tagen der Besetzung passierte dann das Unglaubliche. Die Firma KSW steckte Bundesweit ihre Mitarbeiter in Busse und Autos und karrte sie nach Northeim zu einer angemeldeten Gegendemonstration. Dort bogen dann am Dienstag gegen 10:30 Uhr, auf die eigens von der Polizei dafür abgesperrte Westumgehung, sechs voll besetzte Reisebusse und 20 Autos ein. Alle Besetzt mit KFW-Mitarbeitern. Anschließend umstellen die 450 Mitarbeiter den Acker in einer Zweierreihe, zogen um den Acker, entlang des Holzturms und der Zelte, eine Umzäunung aus Bauzaun, während die Fläche bereits von mehreren Traktoren gepflügt und anschließend das gentechnisch veränderte Rüben-Saatgut durch mehrere Drillmaschinen ausgebracht wurde.

sollen im Rahmen eines Freisetzungsvorversuches hier von der KWS Saat AG dieses Jahr angebaut werden. Wir, das sind StudentInnen der ökologischen Agrarwissenschaften, GärtnerInnen, LandwirtInnen, ImkerInnen und kritische Verbraucher. Unser Ziel ist es, uns für eine gentechnikfreie Landwirtschaft einzusetzen."

Nachdem am Tag zuvor eine Kundgebung gegen Agrogentechnik auf den Münsterplatz in Northeim (Hessen), den Abschluss einer Fahrradtour gegen Gentechnik, bildete, wurde die Versuchsfläche des KWS Saat AG in Northeim dann in den frühen Morgenstunden des folgenden Tages besetzt. Nach und nach entstand ein kleines Zeltcamp und am vierten Tag folgte die Errichtung des schon obligatorischen Holzturms.



Die Besetzer blieben aufgrund der demonstrierten strukturellen Gewalt ohnmächtig aber nicht tatenlos. So wurden der schaurigen Versammlung auf dem Feld abermals die Argumente verlesen, die ein Einschreiten gegen Agro-Gentechnik nötig machen: Unkalkulierbare Risiken für Menschen und Ökosysteme, das abhängig werden der Bäuerinnen und Bauern von Konzernen und eine Zerstörung der Vielfalt zu Gunsten rationalisierter und industrialisierter Monokulturen. Als Symbol für die Vielfalt und das Leben wurden Blumen und Kulturpflanzen um die menschliche Mauer gepflanzt.

Des Weiteren reagierten die Besetzer am nächsten Tag mit einem Trauer- und Hoffnungszug durch Nordheim und räumten gezwungenermaßen das Feld „um einer Kriminalisierung diesen Protests zu entgehen.“



4. Kartoffelfeld in

Falkenberg (Brandenburg)

Am Montag den 31. März genehmigte das Bundesamt unter bestimmten Auflagen Versuche mit Gen-Kartoffeln, wonach die BASF -Tochter Plant Science die gentechnisch veränderten Erdfrüchte freisetzen darf. Bis zu 45 000 Knollen pro Jahr dürfen somit unter anderem in Falkenberg angebaut werden. Doch wer Gendreck säht, wird Widerstand ernten und so lies der Protest nicht lange auf sich warten.

60 Menschen beteiligten sich am 13.04. an einer Fahrraddemonstration von Bahnhof Falkenberg (Elster) zu einem geplanten Genversuchssacker der BASF. Der weltweit größte Chemiekonzern plante dort einen Versuch mit genmanipulierten Kartoffeln.

In dem Freilandversuch sollen 538 Kartoffellinien mit unterschiedlichen gentechnisch veränderten Eigenschaften untersucht werden. Die übertragenen Gene stammen aus der Kartoffel, einer Wildkartoffel sowie dem Ackerwildkraut. Bei bestimmten Linien wurde die Zusammensetzung der Stärke in den Knollen verändert, so dass diese durch das Ausschalten einer Genfunktion einen geringeren Amyloseanteil aufweist. Weitere Kartoffellinien sollen widerstandsfähiger gegen den Erreger der Kraut- und Knollenfäule sein.

Auf dem Feld pflanzten die DemonstrantInnen zahlreiche gentechnikfreie Kartoffeln ein, so dass der Versuch nicht mehr mit vertretbarem Aufwand wissenschaftlich auswertbar ist. Ein anwesender Vertreter der BASF deutete bereits an, dass die BASF so zur Aufgabe des Versuches gezwungen ist.

Aufgerufen hatte zu der Aktion das BARNIMER AKTIONSBÜNDNIS GEGEN GENTECHNIK. Die Polizei beobachtete das Geschehen hielt sich aber ansonsten zurück. Die Ortsgruppe LA VIA CAMPESINA Falkenberg hatte bereits einige Tage vorher 40 kg Saatkartoffeln in das Feld eingebracht. Sie lädt alle Menschen ein, dieses Feld als ein öffentliches zu betrachten. Jede Interessierte soll dort Kartoffeln pflanzen und im Herbst ernten können; selbstverständlich nur gentechnikfreie Kartoffeln. Die Aktion fand im Rahmen des globalen Aktionstages von LA VIA CAMPESINA am 17.4. statt. An diesem Tag finden weltweit Aktionen statt um der Forderung nach Ernährungssouveränität, also dem Recht jedes Menschen auf Land, Saatgut und Wasser, Nachdruck zu verleihen.

Damit bleiben von insgesamt vier angemeldeten Versuchsflächen nun nur noch die Felder in Thulendorf (Mecklenburg.Vorpommern) und Ausleben (Sachsen-Anhalt) übrig. In Müncheberg (Brandenburg) zog die BASF nach starken Protesten der örtlichen Bevölkerung ihren Antrag zurück.

5. Weizenversuch in

Gatersleben

(Sachsen-Anhalt)

Zur Rettung der Saatgutbank - Genweizen
unschädlich gemacht - In Gatersleben beendet
Feldbefreiung skandalösen Gentechnik-Versuch

In der Morgendämmerung des 21. April befreiten sechs Menschen das Genweizenfeld in Gatersleben, um der massiven Bedrohung eines einzigartigen Schatzes an Pflanzensorten ein Ende zu setzen. Mit Hacken konnten sie die Weizenpflanzen auf dem Versuchsfeld zu Fall bringen, bevor die Polizei das Feld erreichte. Zum Ende der Feldbefreiung platzierten die Gentechnikgegner ein übergroßes Weizenbrot auf dem Boden des Feldes - es trug die gebackene Aufschrift "Unser tägliches Brot - ohne Gentechnik!"

Susanne Mähne ist Gemüsegärtnerin und wurde in der vergangenen Nacht als Feldbefreierin aktiv: "In Gatersleben fand einer der skandalösesten Freilandversuche im Lande statt. Horst Seehofer ist dafür verantwortlich, dass gentechnisch veränderter Weizen unter freiem Himmel in direkter Nachbarschaft der Genbank Gatersleben wuchs. Mit der Blüte hätte der Genteckweizen einen wahren Schatz an landwirtschaftlicher Vielfalt vernichten können."

In der öffentlichen Genbank werden alte und neuere, seltene und häufige Pflanzensorten aufbewahrt. Züchter und Bauern können ebenso wie Forschungseinrichtungen, Entwicklungshilfe-Projekte oder Privatpersonen dort Saatgutproben

erhalten. Um die Pflanzensorten dauerhaft zu erhalten, betreibt die Genbank eine "Erhaltungszucht" und muss die eingelagerten Sorten regelmäßig zum Keimen, Wachsen und Blühen bringen und kann dann keimfähiges neues Saatgut wieder aufheben. In unmittelbarer Nähe dieser Erhaltungsfelder wuchs der Genweizen.

Die Landwirtschafts-Studentin Mirjam Anschütz weiß ebenfalls genau, warum sie an der Aktion teilgenommen hat und blickt den Konsequenzen entschlossen entgegen: "Wenn wir für diese Feldbefreiung angeklagt werden, sitzen nicht die richtigen Menschen auf der Anklagebank. Wir wollen in den nächsten Monaten an vielen Orten über unsere Aktion und unsere Hintergründe berichten. Über 80% der Menschen in der Bundesrepublik sind gegen Gentechnik in der Landwirtschaft. Schon 2006 hatten 30.000 Menschen auf einen Aufruf des Münchener Umweltinstitutes hin gegen den Weizenversuch protestiert. Unsere Aktion ist ein deutliches Zeichen, für das wir viele Unterstützerinnen und Unterstützer haben."

6. Maisfeld in Forchheim

(BaWü)

In der Nacht auf Donnerstag den 24. April wurde dann das nächste Feld besetzt, in Forchheim bei Karlsruhe. Dort plante die Landesanstalt für Pflanzenschutz die aussaht von Mon310-Mais von Monsanto. Was natürlich auch nicht fehlte, war der 10 Meter hohe Holzturm, der in den frühen Morgenstunden errichtet wurde.

Das Landwirtschaftliche Technologiezentrum Augustenberg will in Rheinstetten genmanipulierten Mais von Monsanto anbauen. Keine 15 Kilometer weiter, in Frankreich, ist der Anbau ebendieser Maissorte verboten. Die französische Regierung zog damit die Konsequenz aus den massiven ökologischen Bedenken gegen diese Pflanzen. Auch dort hatten große Teile der Bevölkerung gegen die Aussaat der genmanipulierten Sorten protestiert.

Im Lauf des Tages wurde das Feld dann umzäunt und das zuständige Landwirtschaftliche Technologiezentrum Augustenberg (LTZ) drohte, am Freitag mit der Aussaat von Genmais zu beginnen, unter Aussparung der besetzten Fläche. Hier sollten Auskreuzungsversuche mit gentechnisch verändertem Mais der Firma Monsanto durchgeführt werden. Als Reaktion darauf säten Aktivist/Innen konventionellen Mais aus.

Federführend bei dem Versuch ist die Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL). Vom Anbau gentechnisch manipulierter Pflanzen profitiert

dagegen in erster Linie eine Handvoll internationaler Saatgutkonzerne. „Die staatliche Forschungsanstalt macht sich zum Handlanger von Monsanto, Bayer und Co.“, kritisiert Pia Reufsteck: „Die Bauern haben davon gar nichts. Im Gegenteil: Gentechnik macht sie systematisch abhängig von patentiertem Saatgut und den zugehörigen Spritzmitteln.“

Die Aktivisten wollten ausharren, bis das Land die Freisetzungsversuche mit gentechnisch verändertem Mais einstellt. Sie forderten Landwirtschaftsminister Hauk auf, dem Beispiel der Hochschule Nürtingen zu folgen, die kürzlich nach Protesten ihre Versuche mit Monsanto-Produkten einstellte.

Entgegen seiner Ankündigung von 24. April ließ der baden-württembergische Landwirtschaftsminister Hauk das besetzte Genfeld in Rheinstetten-Forchheim dann einen Tag später von der Polizei räumen. Eine halbe Hundertschaft Polizisten trieb die DemonstrantInnen vom Acker und fällte den 10 Meter hohen Holzturm. "Der Anbau von Genmais ist offenbar nur mit polizeilicher Gewalt durchzusetzen", sagte Feldbesetzer Hannes Weidmann: "Hauk stellt sich gegen die Mehrheit der Bevölkerung und der LandwirtInnen, die keine Gentechnik auf dem Acker und dem Teller haben will."

7. Maissortenversuch

In der Nacht auf den 25. April besetzten wir dann das letzte (offizielle) geplante Genfeld in Hessen. Auf einem Versuchsfeld in Groß-Gerau hatte die UNI Giessen eigentlich die Durchführung eines durch das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz in Auftrag gegebenen Sortenversuchs geplant, bei dem auch einige Maissorten ausgesät werden sollten, die das gleiche Gen des MON-810 enthalten. Die Stelle, auf der der gentechnisch veränderte Mais ausgebracht werden sollte, befand sich ziemlich genau in der Mitte des insgesamt 13 Hektar großen Versuchsgeländes. Es musste also immer wieder eine enorme Strecke zurückgelegt werden um das benötigte Material (Bäume, Zelte, uvm.) heranzuholen. Da wir mit unserem 600 Kg schweren Betonblock nicht einfach durch die anderen bereits ausgesäten Versuchsfelder fahren wollten, dauerte das zurücklegen der 500 Meter vom Abladeplatz bis zum letztendlichen Standort schon alleine ca. 2 Stunden.

Noch während der Betonblock unterwegs war, waren wir so dreist mit einem Kleinbus auf das Gelände zu fahren, um allerhand Material nicht 700 Meter weit tragen zu müssen. Dies führte dazu, dass einer der vor Ort wohnen Mitarbeiter der Versuchsstation die Polizei alarmierte. Während sich diese um 4 Uhr dafür bereit machte das Feld zu betreten um dem wilden treiben nachzugehen, legten wir mit dem Block die letzten fehlenden Meter zurück, vergruben den dazugehörigen Erdanker und wuchteten den Block auf seinen Platz.

in Groß-Gerau (Hessen)



Vertreter aus Verbänden und Parteien, Landtagsabgeordnete, Bundestagsabgeordnete betraten das Feld ebenfalls und bekundeten ihre Solitarität. Etwas das wir aus Giessen so nicht kannten.

Auch der Versuchsleiter, Prof. Friedt, kam zu einem Gespräch vorbei und teilte mit, dass die UNI schon mit so etwas gerechnet habe, da es sich schließlich um das letzte Feld in Hessen handeln würde und das wohl nicht mit einer Räumung zu rechnen sei. Während einige Groß-Geraue unsere Flugblätter verteilten, brachten andere Kuchen und andere Lebensmittel vorbei:

Am vierten Tag war die Sache entschieden. Die UNI gab bekannt, dass sie in diesem Jahr den Versuch nicht durchführen wolle. Ob sie damit im kommenden Jahr eine Revanche bezwecken wollen ist unklar. Wir ließen es uns nicht nehmen etwas länger auf dem Feld zu verweilen und dort mit den Groß-Gerauern in den 1. Mai zu feiern. Auch für sie

Die vier Beamten und der Stationsleiter der Versuchsanlagen blieben nicht lange bei uns. Nach langen nervigen Verhandlungen darüber, ob wir ihnen nun unsere Ausweise vorzeigen würden oder nicht, verließen sie das Gelände mit der Ankündigung, am nächsten Tag zurück zu kommen. Wir baten sie etwas zum knabbern mitzubringen und bauten im ersten Tageslicht die Krocketbahn auf.

Das dass Versuchsfeld nun besetzt war, machte schnell die Runde. Schon am Vormittag kamen etliche Besucher. Bewohner des Dorfes betraten das Versuchsgelände und bedankten sich dafür, dass wir das Feld besetzt hatten, da nun, vor dem Aussaattermin, etwas hätte passieren müssen.



war mit der diesjährigen Absage des Versuchs die Sache nicht vorbei. Sie beschlossen sich zusammenzutun und ihr weiteres Vorgehen zu planen. Denn was in Rauischholzhausen und in Niedermöllrich gelang, die Absagen des Versuchsvorhabens durch Bürgerprotest, kann auch in Groß-Gerau, bei der möglicherweise anstehenden Revanche gelingen.

Hessen Gentechnikfrei?

Ob Hessen nun wirklich Gentechnikfrei ist, kann nicht mit Gewissheit gesagt werden. Zwar gibt es keine offiziell angemeldeten Felder mehr (www.standortregister.de), für einen Paukenschlag sorgte allerdings am Vortrag der Abschlussfeier der Versuchsleiter, Prof. Friedt. In einem Interview des RTL formulierter er trocken: "Hessen ist glaub ich nicht gentechnikfrei", und fügte dann an: "Es gibt einzelne Landwirte meines Wissens, die solchen Mais anbauen, so dass man in keinem Fall sagen kann, das's gentechnikfrei". Vor dem Hintergrund, das jeglicher Anbau sowie die Freisetzung von gentechnisch veränderten Pflanzen laut Gentechnikgesetz im Standortregister gemeldet werden müssen, eine interessante Aussage. Zum eine wären all diese Felder illegal, zum anderen würde sich Prof. Friedt der Mitwisserschaft an Straftaten schuldig machen. Der Vorgang wurde bereits von der Grünen-Landtagsfraktion aufgegriffen. Mir stellt sich da die Frage, wo ich meine Sense hingetan habe.

8. Kartoffelfeld in Bütow

(MeckPom)

In der Nacht zum 30. April folgt dann die Besetzung eines Kartoffelackers von BASF.

Auf dem Flurstück bei Dambeck hatte Landwirt Niehoff im Auftrag der BASF Plant Science 20 Hektar für die Vermehrung von gentechnisch veränderten Amflora-Kartoffeln angemeldet. Die Amflora-Kartoffel produziert nach Angaben von Umweltverbänden eine größere Menge der für die Klebstoff- und Textilindustrie wichtigen Amylopektin-Stärke. Allerdings lehnen die drei deutschen Stärke-Fabriken laut einer Umfrage des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) die Verarbeitung von gentechnisch veränderten Kartoffeln ab.

Noch in diesem Jahr soll die EU-Kommission über die kommerzielle Zulassung der „Stärke“-Kartoffel entscheiden. Bis dahin hat BASF schon einmal die Erlaubnis erhalten, Feldversuche und Saatgutvermehrungen an verschiedenen Standorten durchzuführen.

„Die BASF-Versuchsfelder waren in den vergangenen Jahren schon des öfteren wegen unverantwortlicher Versuchsdurchführungen negativ in der Presse aufgefallen. Nach der Ernte blieben kiloweise Kartoffeln ungeschützt auf den Äckern liegen und niemand kontrollierte, ob sich nicht Tiere über die Reste hermachten. Trotzdem erhält das Unternehmen die Erlaubnis, für weitere Versuche tausende Knollen in die Umwelt zu bringen“.

Am Nachmittag des 30.4. räumte die Polizei dann allerdings die zunächst erfolgreiche Besetzung des Versuchsfeldes für gentechnisch veränderte Kartoffeln der Sorte Amflora. Die drei Personen, die sich auf 8 Meter hohen Holzdreibeinen angekettet hatten, wurden durch das Vorgehen der Polizei z.T. stark gefährdet, auch gegen die restlichen der etwa 30 Besetzer/Innen wurde gewaltsam vorgegangen.

Nachdem in den letzten Wochen mehrere Feldbesetzungen mit der Aufgabe der Genversuche geendet hatten, reagierten Landwirt Niehoff und die örtlichen Polizei unerwartet hart. Um den Schutz der besetzten Ackerfläche zu gewährleisten, schien ihnen fast jedes Mittel recht. Das Camp auf dem Acker wurde zunächst von Bereitschaftspolizei umzingelt und nach sehr kurzer Zeit damit angefangen, die anwesenden etwa 30 Personen vom Acker zu schleifen. Einige von ihnen wurden auch mit Kabelbindern gefesselt. Ein Journalist vom Offenen Kanal Berlin wurde nicht nur am Filmen gehindert, sondern von mehreren Polizeibeamten zu Boden geworfen und brutal abgeführt, seine Kamera wurde dabei zerstört. Ähnlich ging es dem Rechtsanwalt der Besetzer/Innen, der mit

argumentiert eine Umweltaktivistin. Mit der Besetzung des Kartoffelackers wollen die Aktivist/Innen die Pläne des Unternehmens empfindlich stören.

Außerdem wollten die Besetzer auf dem Acker ein Forum schaffen, auf dem sich Anwohner/Innen, Landwirt/Innen, Interessierte und Skeptiker/Innen treffen und miteinander ins Gespräch kommen sollten. „Bei Entscheidungen über eine derartige Risikotechnologie sollen alle mitreden. Schließlich betrifft es ja auch alle Menschen dieser Erde. Bisher entscheiden undurchsichtige Gremien aufgrund fragwürdiger Grundlagen. In diese Vorgänge wollen wir uns einschalten.“

In den darauf folgenden Tagen wollten die Besetzer/Innen sich selbst und weiteren Besucher/Innen die Zeit mit einem interessanten Informations- und Kulturprogramm vertreiben.



gehindert wurde, den Acker auch nur zu betreten, geschweige denn Kontakt zu den Festgenommenen aufzunehmen.

Von der Räumung der drei acht Meter hohen Holztürme waren die anwesenden Polizeikräfte offensichtlich technisch überfordert. Statt jedoch Spezialkräfte anzufordern, wurde einfach ausprobiert. Auch die Aktivist/Innen die sich als Kontaktpersonen erklärten und wichtige Informationen vermitteln wollten, wie die Polizei möglichst vorsichtig die Aktivist/Innen auf den Türmen räumen kann, wurden brutal abgeführt. "Herr Niehoff war persönlich anwesend und hat sich durch besonders rücksichtslose Vorschläge hervorgetan; überhaupt schien es teilweise, als sei er der Einsatzleiter", berichtet Philipp Grunwald, der auf einem der Türme saß.

Während der zweistündigen Räumung des ersten Turmes wurden ihm u.a. Rucksack und Klettergurt einfach zerschnitten und mehrmals ein Umfallen des Turmes sowie ein Reißen oder Brechen der ganzen Konstruktion riskiert. "Weil die Aufhängung des Rohres und später auch meine Sicherung zerschnitten wurden, hing ich lange Zeit direkt am Rohr. Dadurch wurden meine Arme abgeklemmt, aber den angeblich mich schützenden Polizisten war das egal.", berichtet er weiter.

Gegen das Vorgehen der Polizei würden sie Anzeige wegen versuchter und tatsächlicher Körperverletzung und Sachbeschädigung erstatten, kündigten die Besetzer/Innen an.

9. Maisfeld im Wendland (Niedersachsen)

Neben der seit dem 17. April andauernden Mahnwache in unmittelbarer Nähe der zur Aussaat vorbereiteten Gen-Felder wurde dann auch im Wendland ein Anbaugbiet definitiv besetzt. Zwei Aktivisten errichteten in den frühen Morgenstunden des 1. Mai einen etwa 6 Meter hohen Holzturm. Auf dieser Holzkonstruktion befinden sich seitdem Martin und Leo. „Wir haben uns hier oben für längere Zeit eingerichtet und wollen bleiben“, erklärt Leo, „denn wir möchten verhindern, dass es zu einer Aussaat kommt.“ In den letzten Tagen wurde das Feld für die Aussaat des gentechnisch veränderten Mais vorbereitet.

Mitten im Biosphärenreservat Niedersächsische Elbtalaue plant der Landwirt Günther Riebau unter Druck von Monsanto-Vertreter Heino Halbboom nach wie vor genetisch vergewaltigten Mais freizusetzen. Beim wendländischen Laase hat Riebau seinen Acker jenseits des Deiches mitten im Überflutungsgebiet an der Elbe, die immernoch jenseits ihrer Ufer steht.

Martin sieht die Aktion in einem größeren Zusammenhang: „Günther Riebau, der den Gen-Mais anbauen möchte, ist ja kein schlechter Mensch. Aber für die Bauern wird es immer schwieriger. Da muss die Gesellschaft auch Verantwortung übernehmen und wir uns als Einzelne anders verhalten, damit die Bauern nicht gezwungen werden, beim Gentechnik-Konzern Monsanto einzukaufen.“

Dagegen sprießen auf dem Feld einige "Verteidigungsanlagen": Neben dem anfänglichen kleineren Besetzungsturm steht seit dem 5. Mai noch ein neues, höheres Dreibein mit begehrter Seilverbindung zu einem Baum am Feldrand und durch viele Löcher, überdimensionale Maulwurfshügel und Pflöcke im Boden ist der Acker vorerst nicht bereit zur Aussaat.

Der Bauer oder sein Schwiegersohn schauen wohl gelegentlich vorbei und ziehen den Acker wieder gerade, doch die möglicherweise verstrahlten oder anderweitig genetisch manipulierten Monstermaulwürfe lassen dann dummerweise nie lange auf sich warten...

Obwohl er von großen Teilen der Bevölkerung nicht zuletzt durch die in der Nähe abgehaltene Dauermahnwache und die Besetzung unter Druck steht, hält Riebau an seinen Plänen fest, den genetisch "verbesserten" Mais freizusetzen. "Wenn ich ihn geerntet habe, dann ist er doch wieder weg" meint Riebaus Schwiegersohn sinngemäß - von Gentransfer, Durchwuchs in den Folgejahren, Bienen, die den Pollen durch die Gegend tragen, der Elbe, die die Fläche regelmäßig überflutet und zumindest Überreste seiner Kultur durch die Gegend tragen kann

Die beiden Besetzer werden von der weiter rund um die Uhr besetzten Mahnwache am Deich bei Laase unterstützt. Damit haben wir hier in Laase einen spontanen zusätzlichen ‚Wunderpunkt‘ für die heute im Wendland beginnende ‚Kulturelle Landpartie‘. Wir hoffen in den nächsten Tagen auf viele Besucherinnen und Besucher, die unseren Protest unterstützen.

Ein paar Tage später wurde auf dem besetzten geplanten Gen-Feld bei Laase dann angebaut und ein weiterer Turm errichtet.

Nachts halten Frösche oder Kröten die Besetzer hier vom Schlafen ab, Störche fischen tagsüber in den Resten der Überflutung durch die Elbe, ein Seeadler schaut mehr oder weniger regelmäßig vorbei und eine Vielzahl anderer teils seltener Vögel und Tierarten schreien hier herum und wohnen hier. Ein Mensch von der Naturschutzbehörde mahnt die Besetzer strikt nur die Wege zu benutzen und die Natur nicht zu stören und muss in seiner Funktion wegen unseres Aufenthaltes im Reservat eventuell sogar rechtliche Schritte gegen sie einleiten, während Riebau neben uns herumackert, Kunstdünger ausbringt und auch noch Monsantos Gendreck (transgener "Bt-Mais" der Linie Mon 810 von der



scheint er nichts zu wissen...

Eigentlich sei er wohl ein ganz netter Kerl, der Bauer, doch der US-Konzern Monsanto sitzt ihm im Nacken - wo doch ein Großteil seiner Landfläche gewissermaßen Monsanto gehört: Sein halbes Land hat er von Heino Halboom gepachtet, dem Gebietsvertreter Monsantos.

Derweil ist auch eine Klage von Greenpeace gegen die Freisetzung vor dem Verwaltungsgericht Braunschweig anhängig.



Helfen ? Spenden? Selbermachen?

Alle Aktionen und Besetzungen waren selbstorganisiert - NGOs, Parteien u.a. spielten keine Rolle oder nur eine geringe (manchmal arbeiteten sie sogar dagegen ...).

Damit konnten die Aktion, die Forderungen und Inhalte stärker im Mittelpunkt stehen - statt Labels und Eigenwerbung. Trotz dieser Organisationsform, die mehr Unabhängigkeit und Kreativität bedeutet, sind ein paar Kosten entstanden. Wer mit einer Spenden helfen kann, diese zu decken, unterstützt diesen Aktionsfrühling auch wirkungsvoll.

Wer etwas über die Technik und das Knowhow erfahren will, der kann sich gerne hier bei uns darüber informieren.

Bankverbindung:

- * Konto "Spenden&Aktionen", Nr. 92881806
- * Volksbank Mittelhessen (BLZ 513 900 00)
- * Schwort "Gentechnik" angeben!

Das Konto wird in der Projektwerkstatt (www.projektwerkstatt.de) geführt. Wer wissen will, was genau mit dem Geld geschieht, kann sich dort gerne melden.

